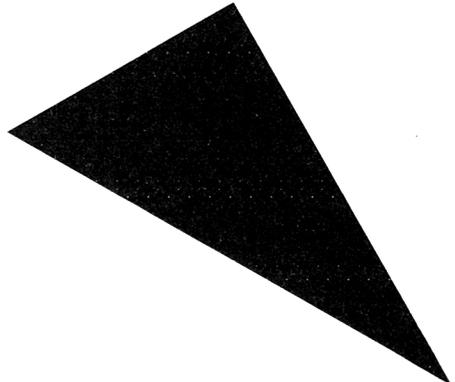




ÖKO-BERICHT

4/89



LANDWIRTSCHAFT
ZWISCHEN STILLEGUNG UND AGRARFABRIK

DISKUSSIONSBEITRÄGE AUS DEM ÖKO-INSTITUT,
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE ÖKOLOGIE e.V.,
BINZENGRÜN 34a, D-7800 FREIBURG i.BR.
PRINZ-CHRISTIANS-WEG 7, D-6200 DARMSTADT

ÖKO-INSTITUT

Institut für angewandte Ökologie e. V.

Binzengrün 34 a
7800 Freiburg
0761/473031

Prinz-Christians-Weg 7
6100 Darmstadt
061 51/45018

VORSTAND:

Prof. Dr. Günter Altner
Martin Böhme
Dr. Regine Kollek
Dr. Gerd Michelsen
Rudolf Rantau
Ulrike Riedel
Ulrike Schell

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Dr. Matthias Bergmann

WISSENSCHAFTLICHES KURATORIUM

Prof. Dr. Dr. G. Altner
C. Amery
Prof. Dr. A. Bechmann
Prof. Dr. H. Bossel
Dr. E. Eppler
Prof. P. Fornalaz
Prof. Dr. L. v. Friedeburg
Dr. H. Gruhl
Prof. Dr. M. Jänicke
Prof. Dr. R. Jungk
Dipl.-Ing. K. W. Kieffer
Prof. Dr. P. C. Mayer-Tasch
Dr. H.-G. Otto
Prof. Dr. E. Reh binder
Prof. Dr. U. E. Simonis
Dr. H.-E. Schött
Dr. Chr. Schütze
Prof. Dr. F. Vester
S. de Witt

BANKVERBINDUNG

Öffentliche Sparkasse
Freiburg i. Br.
(BLZ 680 501 01)
Konto-Nr.: 2 063 447

Postgirokonto
PGiroA Karlsruhe
(BLZ 660 100 75)
Konto-Nr. 1360 18-759

Impressum

Auflage: 1 000

Herausgeber: Gerd Häußler

Graphische Gestaltung: Sabine Weiblen

Mitarbeiter dieser Ausgabe *Die Beiträge der Mitarbeiter dieser Ausgabe sind namentlich gekennzeichnet*

Bezugspreis: DM 7,50

Anzeigenverwaltung: Öko-Institut
Matthias Zick

Gesamtherstellung: «schwarz auf weiss»
Druckerei in der Fabrik
D-7800 Freiburg,
Habsburgerstr. 9

Herausgeber und Verleger: ÖKO-INSTITUT
Institut für angewandte
Ökologie e. V.

Inhalt

Editorial

Berichte aus dem Institut

Projektberichte und Sonstiges 4

Spendenprojekt 1990 8

Kurznachrichten 9

Schwerpunktthema

— Die Entwicklung der EG-Agrarpolitik
Gerd Häußler 12

— Zur Lage der Landwirtschaft
Frieder Thomas 16

— Das EG-Flächenstilllegungsprogramm
Rosemarie Oswald 20

— Extensivierung der Landwirtschaft
Bärbel Sassen 22

— Spendenaktion »Landwirtschaft«
Frieder Thomas 25

— Eine Region stellt um
Frieder Thomas, Rudolf Rantau 26

— Nicht jeder kann umstellen!
Rudolf Rantau 29

— Staatliche Naturschutzmaßnahmen
Christian Ganzert 32

— Der Bauer als Buhmann
Hans Pongratz 34

— Massentierhaltungsanlagen
Jürgen Ernst 37

Bücher 39

Termine, Themen 1990 42

Der Bauer als Buhmann

Warum sich die Landwirte mit der Ökologiediskussion schwertun

Hans Pongratz

Bauern und Bäuerinnen arbeiten und leben in enger Verbindung mit der Natur. Dennoch fällt es ihnen oft schwer, die Umweltgefährdungen zu sehen, die durch die moderne Landwirtschaft entstanden sind, und ökologische Überlegungen in ihre Arbeit einzubeziehen. In einer von mir durchgeführten Befragung zeigen sich die Haltungen der Bauern zu Umweltfragen in erster Linie bestimmt durch die Abwehr ökologischer Kritik aus der Öffentlichkeit. Die Bauern fühlen sich ohnehin an den Rand einer ganz an industriellen Interessen ausgerichteten Gesellschaft gedrängt und erleben ökologische Ansprüche als erneute Zumutung. Wieder einmal sehen sie sich zum Buhmann gemacht und reagieren entsprechend distanziert bis abwehrend — und übersehen die Chancen, die ihnen die ökologische Diskussion für ihre Zukunft eröffnet.

Die öffentliche Debatte um die Zukunft der Landwirtschaft ist schon merkwürdig: Da wünscht sich inzwischen die Mehrheit der Bevölkerung eine bäuerliche Landwirtschaft und zeigt sogar die Bereitschaft, dafür höhere Nahrungsmittelpreise zu zahlen. Gleichzeitig fordern die Naturschutzverbände aus ökologischen

Gründen die Erhaltung einer bäuerlichen Wirtschaftsweise und Betriebsstruktur und suchen Bündnisse mit der bäuerlichen Bevölkerung. Der Deutsche Bauernverband jedoch, und viele der von ihm vertretenen Bauern, werden über diese Einmischung in ihre Angelegenheiten nicht so recht froh. Sie setzen weiter auf Modernisierung der Betriebe und Intensivierung der Produktion und nehmen den Ruin vieler Berufskollegen und das Verschwinden von immer mehr Höfen in Kauf. Dabei wird sich der Strukturwandel im nächsten Jahrzehnt noch verstärken: Ein Drittel bis die Hälfte der Betriebe werden vermutlich aufgeben müssen. Warum, fragt sich da mancher Umweltbewegte, nutzen die denn nicht die Gunst der (ökologischen) Stunde, zumal die Landwirtschaft eine so breite gesellschaftliche Unterstützung schon lange nicht mehr erfahren hat?

Im Winter 1985/86 habe ich in Bayern 40 Haupteinwerblandwirte zu ihrer Einschätzung verschiedener ökologischer, ökonomischer und politischer Themen befragt¹⁾. Anhand der Ergebnisse dieser Befragung, die natürlich nicht verallgemeinert werden können²⁾, möchte ich versuchen, die Besonderheit der landwirtschaftlich-ökologischen Diskussion darzustellen und die Stellung der Landwirtschaft in der Gesellschaft zu beleuchten. Wichtig erscheint mir festzustellen, daß die Schwierigkeiten im Verhältnis von Bauern und Umweltschützern nur zum Teil in unterschiedlichen Einschätzungen ökologischer Gefährdungen begründet sind. Ihre Ursachen liegen vor allem darin, wie Landwirtschaft und Ökologie in der Gesellschaft thematisiert werden.

Die Abwehrhaltung der Bauern gegen ökologische Kritik

Die meisten Bauern gehen in Verteidigungshaltung, wenn man sie auf Umweltprobleme in der Landwirtschaft anspricht. Zwar werden häufig mehr oder weniger kleine Fehler, vor allem beim Pflanzenschutz, eingeräumt. Sie werden jedoch eher als vermeidbare Folgen fehlerhafter Anwendung gewertet, denn als normale Begleiterscheinung der Produktionsverfahren. »Wer normal wirtschaftet, der macht keine Schäden«, lautet überwiegend der Tenor der Antworten. Vor allem weist man die Möglichkeit eigenen Verschuldens von sich. Ökologische Belastungen werden entweder auf den Produktions- und Einkommensdruck in der Landwirtschaft zurückgeführt, oder es wird auf den Einfluß von Industrie und Beratungsstellen oder auf das Unvermögen einzelner Bewirtschafter verwiesen. Noch ausgeprägter ist die abwehrende Haltung der Bauern gegen ökologische Kritik aus der Öffentlichkeit. Hier mischen sich sachliche Argumente mit starken Gefühlen von Hilflosigkeit und Empörung. Auf die Frage »Von wem kommt diese Kritik hauptsächlich?«, hört man des öfteren spontan die Antwort: »Von denen, die keine Ahnung haben«. Am häufigsten werden Grüne, Naturschützer und die Medien genannt. Der Grund für die öffentliche Kritik wird vor allem darin gesehen, daß die Medien das Thema »aufbauschen« und »übertrieben darstellen« und daß die Bauern als »Buhmänner der Nation« erhalten müssen. Das Grundmuster dieser



Argumentation lautet etwa: Weil sich die Bauern nicht wehren und weil die Bevölkerung zu wenig Informationen hat, können die Medien einzelne Fehler zu Schlagzeilen aufbauschen und damit die Bauern wieder einmal zu Sündenböcken machen.

Aus dieser Abwehrhaltung sollte allerdings nicht vorschnell auf mangelndes ökologisches Bewußtsein geschlossen werden. Die meisten Bauern nehmen die Gefährdung der Umwelt durch die moderne Zivilisation durchaus ernst und zeigen auch im landwirtschaftlichen Bereich Offenheit und Interesse, wenn sie sich selbst nicht angegriffen fühlen. So wird der Alternative Landbau meist recht sachlich beurteilt und als sinnvolle Ergänzung zur eigenen Produktion gewürdigt. Alternativ wirtschaftende Kollegen werden nur von einer Minderheit als Idealisten oder Fanatiker bezeichnet, die anderen Bauern sehen in ihnen eher ganz vernünftige, mutige oder besonders naturverbundene Leute. Auch einzelne Umweltschutzmaßnahmen (z.B. das Ackerrandstreifen- oder das Feuchtwiesenprogramm) werden von einer breiten Mehrheit befürwortet. Offenbar wehren sich viele Bauern weniger gegen die Inhalte ökologischer Kritik als gegen die Art und Weise, in der sie vorgebracht werden.

Ökologiediskussion und Landwirtschaft

Ökologisches Bewußtsein ist sowohl an unmittelbare Umwelterfahrungen als auch an über Medien vermittelte Umweltinformationen gebunden (vgl. Dierkes/Fietkau 1988). Die Medien orientieren sich in ihrer Berichterstattung an wissenschaftlichen Forschungen und politischen Bewertungen, aber auch am Sensations- und Neuigkeitswert der Informationen. Wenn die Bauern darin eine Bedrohung sehen, liegt das nicht allein daran, daß ihr eigenes Handeln kritisch hinterfragt wird. Viele der landwirtschaftlichen Skandale betreffen nur Groß- und Intensivbetriebe, durch die die Klein- und Mittelbetriebe selbst in ihrer Existenz gefährdet werden. Doch die Abwehrhaltung der Bauern scheint mir tiefer verankert und ich möchte dazu zwei Argumente anführen:

1. Die ökologische Diskussion bleibt den Bauern fremd, weil sie sie vor allem als Medienereignis außerhalb der Landwirtschaft erfahren und in ihrer unmittelbaren Umweltwahrnehmung in der alltäglichen Arbeit kaum bestätigt finden. Sie wird von städtischen und intellektuellen Gruppen bestimmt und über die Medien allgemein verbreitet. Widersprüchliche wissen-

schaftliche Befunde, etwa hinsichtlich der Nahrungsmittelqualität und politische Bewertungen, z.B. in der Einschätzung von Großbetrieben, bestärken die Bauern in ihrer Distanz.

Weder in der landwirtschaftlichen Ausbildung noch in der Beratung spielen ökologische Fragen bisher eine große Rolle. Ohne solche Informationen und entsprechend geschulte Sinne aber, sind viele Gefahren, etwa die Grundwasserverschmutzung und die Bodenverdichtung und -erosion, nicht oder nur begrenzt wahrnehmbar. Zudem ist das Verhältnis der Bauern zur Natur durch die zunehmende Technisierung distanzierter geworden.

Die Einschätzung von Umweltgefahren, z.B. der Rückgang von Tier- und Pflanzenarten oder die Verringerung der landwirtschaftlichen Vielfalt, ist aber auch mit unterschiedlichen Wertmaßstäben verbunden. Beispielsweise empfinden Bauern Wildkräuter im Feld oft nicht nur als nicht nützlich, sondern auch als nicht schön. Die ökologisch geforderte Vielfalt beruht für sie auf einem romantischen Bild der Natur, das ihren eigenen fachlichen und ästhetischen Vorstellungen von einer ordentlichen Landwirtschaft widerspricht. Schließlich ist zu berücksichtigen, daß die ökologischen Belastungen im ländlichen Raum insgesamt noch deutlich geringer sind als in den Ballungsgebieten. Ist es da verwunderlich, wenn die Bauern »ihre« Natur noch weitgehend in Ordnung finden und die eigentlichen Umweltprobleme in den städtisch-industriellen Räumen sehen?

2. Die Medienschetle empfinden sie — unabhängig davon, ob sie Groß- oder Kleinbetriebe betrifft — als weitere Bevormundung und Benachteiligung der Landwirtschaft, die in der Industriegesellschaft ohnehin wenig gilt. In der industriell-kapitalistischen Gesellschaft ist die bäuerliche Landwirtschaft zum Objekt der Interessenpolitik von Großgrundbesitzern, industriellem Kapital und staatlichen Organen geworden. Sie ist dabei in ein Geflecht von ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Abhängigkeiten zu geraten:

- Als Kleinstproduzenten haben die bäuerlichen Betriebe den vor- und nachgelagerten industriellen Unternehmen, die sich zunehmend konzentrieren, wenig Marktmacht entgegenzusetzen.
- Die Agrarpolitik fördert die Intensivierung und Konzentration der landwirtschaftlichen Produktion

und setzt damit die Klein- und Mittelbetriebe unter massiven ökonomischen Druck.

- Der Bauernverband ist durch großbetriebliche Interessen bestimmt und eng mit Politik, Verwaltung, Handels- und Industrieunternehmen verflochten.
- Die ländlich-bäuerliche Lebensweise gilt gegenüber der dominanten städtisch-industriellen Kultur als traditionell und rückständig und steht unter entsprechendem sozialem Druck.

Diese Abhängigkeiten haben bei den Bauern ein Bewußtsein gesellschaftlicher Randständigkeit wachsen lassen (vgl. Pongratz, 1987). Sie sehen unsere Gesellschaft ganz an den Interessen der Industrie ausgerichtet, während die Landwirtschaft als kleine Minderheit kaum wirtschaftliche Bedeutung und zu wenig politische Macht hat. In die Fehlentwicklungen hinsichtlich Überschüssen und Umweltproblemen sind sie ihrer Meinung nach durch wirtschaftlichen und politischen Druck hineingezwungen worden. Das ungünstige Bild von der Landwirtschaft in der Öffentlichkeit empfinden sie daher als ungerecht und diskriminierend. Gerade die ökologische Diskussion ist es aber nun, die das negative Bild der Landwirtschaft von neuem belebt. Die Bauern sehen sich pauschal als Verschmutzer der Landschaft und als potentielle Vergifter von Nahrungsmitteln hingestellt, obwohl sie kaum anderes tun, als die erlernten Produktionsmethoden anzuwenden. Obwohl sie sich in den letzten Jahren in hohem Maße den gesellschaftlichen Forderungen nach Modernisierung gebeugt haben, sind sie stets kritisiert worden — sowohl für zuviel (Überschüsse) als auch für zuwenig Anpassung (zu kleine Betriebe). Die Abwehr ökologischer Kritik ist deshalb auch eine Abwehr der unersättlichen, widersprüchlichen und oft wechselnden Ansprüche einer als übermächtig erlebten Gesellschaft. Daß gerade eine ökologische Neuorientierung die Chance bietet, bestehende Abhängigkeiten zu verringern, wird dabei zu wenig beachtet.

Bedingungen ökologischen Handelns in der Landwirtschaft

Zur Förderung ökologischen Handelns in der Landwirtschaft werden im allgemeinen folgende Vorschläge diskutiert:

- Verbesserung der Information über

Umweltfragen in Ausbildung und Beratung (vgl. Schur, 1988);

- Verringerung des ökonomischen Drucks auf die bäuerlichen Betriebe, um ihren Spielraum für ökologisches Handeln zu erhöhen, etwa durch gestaffelte Preise oder durch direkte Einkommenszahlungen;
- gesetzliche Regelungen, die entweder durch Anreize (Belohnung ökologischen Handelns, z.B. im Ackerrandstreifenprogramm) oder durch Verbote (z.B. Bestandsobergrenzen und Gülleverordnungen) Umweltaforderungen Rechnung tragen.

Der Erfolg derartiger Maßnahmen wird entscheidend davon abhängen, wie sich das Verhältnis der bäuerlichen Bevölkerung zur ökologischen Diskussion weiterhin gestaltet. Wenn sich die beobachtete Abwehrhaltung verfestigt, wird auch das umweltpolitische Instrumentarium kaum greifen. Noch aber scheint die Entwicklung offen und die Meinungsbildung der Bauern zu ökologischen Fragen in einem Anfangsstadium. Vielfach sind sie in ihrer Argumentation unsicher und widersprüchlich. Die Abwehrhaltung stellt weniger einen überzeugten Standpunkt dar als eine Vorsichtsmaßnahme angesichts möglicher Bedrohungen und einer ungewissen Zukunft. Daneben zeigen sich auch Ansätze zu einer sachlichen und aufgeschlossenen Auseinandersetzung, an welche die landwirtschaftliche Umweltpolitik und die ökologischen Verbände anknüpfen können. Voraussetzung dafür ist, daß die Distanz der bäuerlichen Bevölkerung zur ökologischen Diskussion verringert und sie selbst aktiv einbezogen wird. Entsprechende Möglichkeiten sehe ich vor allem darin,

- in der ökologischen Diskussion die unterschiedlichen Lebens- und Produktionsbedingungen in der Landwirtschaft stärker zu berücksichtigen und eine pauschale Zerteilung in konventionelle und ökologisch-alternative Betriebe zu vermeiden,
- die Nähe umweltgerechter Landwirtschaft zu traditionellen bäuerlichen Wirtschaftsmethoden aufzuzeigen und den Bauern und Bäuerinnen damit positive Identifikationsmöglichkeiten zu bieten,
- ökologische Konzepte mit ökonomischen Lösungsansätzen zu verbinden und damit den oft widersprüchlichen Gesamtzusammenhang bäuerlichen Wirtschaftens ernst zu nehmen, und
- den sozialen und kulturellen Kontext bäuerlichen Denkens, etwa seine lokaldörfliche Einbindung und die konservative politische Grundhaltung, zu beachten und zu respektieren.

Die Gesellschaft hat den Bauern und Bäuerinnen mit ihrer Forderung nach Modernisierung in den letzten Jahrzehnten viel Anpassungsbereitschaft abverlangt. Wenn wir jetzt die negativen Auswirkungen dieser Entwicklung zu beheben suchen, sollten wir ihnen nicht bloß den neuen Forderungskatalog vorsetzen. Wir sollten ihnen auch Zeit geben, diesen neuerlichen Wandel in ihrem eigenen Lebensalltag nachzuvollziehen, und ihnen den Raum zugestehen, entsprechende Lernprozesse selbst zu machen — sofern wir nicht nur eine umweltgerechte, sondern auch eine sozialverträgliche Landwirtschaft unterstützen.

Literatur

- Bendixen, E.-O.**, (1984), Umweltschutz und Agrarproduktion aus der Sicht von Landwirten und Beratern in Hessen. Eine explorative Studie zur Erkundung des Umweltbewußtseins von Landwirten, Göttingen.
- Dierkes, M.** und **J.-J. Fietkau** (1988), Umweltbewußtsein — Umweltverhalten, Stuttgart.
- Fietkau, H.-J. et al.** (1982), Umweltinformation in der Landwirtschaft, Frankfurt
- Pongratz, H.** (1987), Bauern am Rande der Gesellschaft? Eine theoretische und empirische Analyse zum gesellschaftlichen Bewußtsein von Bauern, in: Soziale Welt 38, S. 522—544.
- Rau, T.** (1989), Umweltprobleme und umweltorientierte Landbewirtschaftung im Meinungsbild der Landwirte Nordrhein-Westfalens, Dissertation, Bonn.
- Schur, G.** (1988), Beratung als Bestandteil alternativer Agrarpolitik, in: Öko-Mitteilungen 11, Heft 3, S. 19—21.

Anmerkungen

1. Die Befragung erfolgte im Rahmen meiner noch nicht abgeschlossenen Dissertation zum Thema »Die Bauern und der ökologische Diskurs«. Ansatz und Methode sind beschrieben in Pongratz, 1987.
2. In ihren Grundzügen stimmen die Ergebnisse mit den Resultaten anderer Untersuchungen mit ähnlicher Thematik überein, z.B. Fietkau et al. 1982, Bendixen 1984 oder Rau 1989.
3. Soweit sich die Darstellung auf die Ergebnisse der Befragung bezieht, spreche ich im folgenden von den »Bauern« nur in der männlichen Form, weil in meiner Erhebung ebenso wie in den meisten anderen Untersuchungen nur männliche Betriebsleiter berücksichtigt wurden. Die Bedeutung der Bäuerinnen für ökologisches Handeln auf dem Hof sollte jedoch nicht unterschätzt werden.

Autor

Hans Pongratz, Jg. 1957, Dipl.-Soz., Mitarbeiter am Institut für Soziologie und Gesellschaftspolitik der Universität der Bundeswehr München.